

Spart Bargeld!

Der von der „Frankfurter Zeitung“ seit Wochen laut erhobene Mahnruf gegen den übermäßigen und überflüssigen Banknotenumlauf hat, wie das Berner Telegramm im Zweiten Morgenblatt zeigt, jetzt auch in Frankreich Aufmerksamkeit gefunden, wo das „Echo de Paris“ die gleichen Anstrengungen empfiehlt. Das ist sehr begreiflich. Denn der Banknotenumlauf in Frankreich ist durch den Krieg unvergleichlich stärker gesteigert worden als bei uns, weil dort in großem Umfange auch Banknoten ebenso wie gemünztes Geld in Erträgen und Risten von ängstlichen Deuten eingespart worden sind, denen die Anleihen ihres Staates nicht sicher genug erschienen! Darum hat man in Frankreich unsere Goldsammlungen erst verspottet und dann nachgemacht. Und darum will man jetzt auch unsere Propaganda für den bargeldlosen Verkehr (den England vorbildlich ausgebaut hat und in dem es eine wichtige finanzielle Stütze findet) in Frankreich nachahmen, sogar ohne sich erst das törichte und nutzlose Vergnügen des Spottes zu leisten.

Für uns kann das nur eine neue Mahnung sein, unsere Anstrengungen zu vermehren. Und da steht es nun leider bei uns durchaus nicht so günstig, wie das französische Blatt vermutet, das ohne weiteres annimmt, der Kampf der „Frankfurter Zeitung“ sei im Einvernehmen mit den Behörden unternommen, und das Deutsche Reich werde nun bald methodisch Schritte in der vorgeschlagenen Richtung tun. Das Einvernehmen der Behörden sehen wir leider einseitig in solchem Maße, daß wir Tag für Tag Beschwerden über die Rückständigkeit von Behörden im Zahlungsverkehr ihrer eigenen Betriebe zu veröffentlichen genötigt sind. Und von methodischen Schritten des Reiches zur Einschränkung des Bargeldumlaufs ist uns nun schon garnichts bekannt, nicht einmal von der Beseitigung solcher Bestimmungen, die, wie die unverständliche Gebühren-erhebung im Verkehr zwischen Reichsbank und Postsparkasse, die Ausbreitung des bargeldlosen Verkehrs direkt schwer behindern. Die Notwendigkeit, für den Postsparkassenverkehr viel besser als bisher öffentlich zu werden, scheint bei den verantwortlichen Stellen allerdings erkannt worden zu sein. Aber ob die Erwägungen über die dafür einzuschlagenden Wege noch vor Kriegsende abgeschlossen sein werden, wagen wir nicht vorauszusagen; der Gedanke, einen tüchtigen Reklamachef für das Reichspostamt zu engagieren, der binnen wenigen Tagen jugkräftige, die großen Vorteile eindringlich schildernde Plakate in allen Eisenbahn- und Straßenbahnwagen anbringen und auch sonst die mannigfaltigen Propagandamöglichkeiten ausbauen könnte — dieser Gedanke wäre wohl zu modern. (Oder nicht? Wir ließen uns sehr gerne dementieren!)

Aber wir wollen uns dadurch auch nicht von der Hauptsache abbringen lassen. Die Behörden können außerordentlich viel tun, was sie bisher noch nicht tun, sie können es insbesondere jetzt, wo sie ja die größten Einkäufer und die größten Zahler im ganzen Reiche sind und deshalb nicht nur in ihrem eigenen Zahlungsverkehr, sondern auch in demjenigen ihrer Lieferanten überaus veredelnd zu wirken vermöchten. In dessen: das wichtigste muß hier die Selbsthilfe tun, das Verständnis und das Verantwortlichkeitsgefühl der Einzelnen. Es wäre verhängnisvoll, wenn wir das vergäßen, wenn wir uns gerade unter der behördlichen Wirtschaftsregulierung des Krieges daran gewöhnten, allzu vieles, was wir selbst zu leisten haben, von den Behörden zu erwarten. Das war ja das Große bei dem Erfolge der Goldsammlungen ebenso wie bei den Siegen der Kriegsanleihe: daß sie dem freiwilligen Pflichtbewußtsein des ganzen Volkes zu danken waren. Genau so muß es mit der Beschränkung des Bargeldumlaufs werden. Es handelt sich ja auch dabei um genau das Gleiche. Das Gold gehört in die Reichsbank, damit das Zentralnoteninstitut reichliche Deckung für den vermehrten Notenumlauf habe, den der Krieg nun einmal unvermeidlich erfordert, schon für den riesigen Zahlungsverkehr des Heeres und für den Zahlungsverkehr in den ungeheuren okkupierten Gebieten, in denen allmählich mehrere Milliarden an deutschem Gelde in Umlauf gekommen sind. Jede Note der deutschen Reichsbank muß zu einem Drittel in barem Gelde gedeckt sein, und je stärker diese Deckung noch über das pflichtmäßige Drittel hinaus ist, desto stärker ist die Leistungsfähigkeit und Beweglichkeit der Bank, desto fester steht unsere Währung. Das hat man im ganzen Volke begriffen. Nun gilt es auch das andere zu begreifen: daß

jede Banknote, die überflüssig in den Taschen herumgetragen oder im täglichen Verkehr von Hand zu Hand gegeben wird, diese Bemühungen vergeblich macht, indem die Reichsbank dadurch wieder geschwächt wird. Was nützt es, wenn jemand, der voll Stolz 100 Mark Gold gesammelt hat, nun seinerseits durchschnittlich auch nur 300 Mark Banknoten überflüssig in seiner Kasse hält? Es nützt gar nichts; denn das von ihm gesammelte Gold reicht gerade für die gesetzliche Deckung der von ihm überflüssig verwendeten Banknoten aus! Und das spielt sich in größtem Maßstabe dauernd ab. In der letzten Dezembertwoche hat die Reichsbank 647 Millionen Mark Banknoten mehr in den Verkehr setzen müssen, das ist für ihren Status das Gleiche, als ob man ihr 216 Millionen Mark nützlichem gesammeltem Gold wieder entzogen hätte. Ist das nicht ein Junger? Der weitaus größte Teil dieser 647 Millionen Banknoten ist überflüssig verwandt worden, denn er diente für die regelmäßigen Zahlungen am Vierteljahrschluß, für Mieten, Gehälter, Hypothekenzinsen und vieles andere, was ganz überwiegend auch bargeldlos beglichen werden könnte. Das muß man einsehen. Denn noch ist unsere Reichsbank stark, stärker als die Bank von Frankreich. Aber sie soll es auch bleiben, für den Krieg, von dem man nicht weiß, welche Anforderungen er noch an sie stellen mag und nicht minder für den schwierigen Uebergang von der Kriegszur Friedenswirtschaft, der unter allen Umständen gerade auch für die Reichsbank eine gewaltige Belastungsprobe bedeuten wird.

Und dazu muß jeder Einzelne nun seine Pflicht tun. Die Agitation für die Einsparung überflüssiger Banknotenbestände an die Reichsbank und für den bargeldlosen Verkehr, für Banküberweisung, Scheck und Postscheck, muß ebenso eifrig werden wie die für die Goldsammlung. Die Handelskammern, die Banken, die Genossenschaften von Kaufleuten, Handwerkern, Aerzten, Anwälten und Lehrern müssen dafür mobil gemacht werden. Und namentlich die Presse muß ganz allgemein erkennen, daß ihr hier eine wichtige Aufgabe der Aufklärung obliegt, insbesondere auch gerade die kleineren Blätter, die in einem noch vielfach gänzlich ununterrichteten Leserkreis dringen. Buchhalter und Kassierer mögen sich klar machen, daß sie hier eine Aufgabe für das Ganze zu leisten haben, wenn sie die Bequemlichkeit des Dahintrotzens im gewohnten, ohne Denkartung zu befahrenden Gleise, dieses größte Hindernis des Fortschritts, preisgeben und in ihren Betrieben für die Abführung übermäßiger Kassenbestände an die Bank und für die Einführung zeitgemäßer Zahlungsmittel den Anstoß geben; mancher Chef eines großen Hauses, der auch diese Dinge einmal nachprüft, wird erstaunt sein, wie viel Rückständigkeit (und zwar sehr kostspielige Rückständigkeit) er da noch in seinem sonst vielleicht so modern eingerichteten Betriebe antrifft. Auch die Hausfrauen sollen helfen, sie haben ja in dem Kriege schon so viel praktische Volkswirtschaft gelernt. Es ist — für alle und jeden einzelnen — wieder einmal eine Gelegenheit zum Nachdenken und zum selbsttätigen, freiwilligen Handeln.